

den wahren Quellen mühen, aber auch alle, die der Gefahr rein äußerlicher Anpassung oder traditionalistischer Treue zum Überkommenen zu erliegen drohen, finden hier einen

Maßstab, an dem sie sich orientieren können. Man kann nur wünschen, daß den Ordensleuten noch viele solche Erneuerungshilfen angeboten werden.
R. Silberer SJ

Pädagogik

NUNNER-WINKLER, Gertrud: *Chancengleichheit und individuelle Förderung*. Eine Analyse der Ziele und Konsequenzen moderner Bildungspolitik. Stuttgart: Enke 1971. 152 S. Kart. 28,-.

Die Verfasserin hat sich zum Ziel gesetzt, aus der Fülle der bildungspolitischen Grundprobleme das Problem der individuellen Förderung in seiner Spannung zum Bedarf der Gesellschaft an qualifizierten Nachwuchskräften zu untersuchen. Das dafür verwendete Begriffspaar „Sozialisation“ und „Allokation“ stammt – wie der gesamte Begriffsapparat – aus der amerikanischen Forschung. Das ist nicht ganz unproblematisch, weil z. B. „Sozialisation“ in der deutschen Forschung einen sehr viel größeren Bereich abdeckt, als hier sichtbar wird.

Die Einleitung „Wissenschaft und Politik“ (1–10) fängt ein bißchen anspruchsvoll mit dem Werturteilsstreit, Max Weber und Habermas, an. Die Verf. bekennt sich zu einer wertenden Soziologie und untersucht unter dieser Prämisse ihren Gegenstand. In 4 Abschnitten werden „Ziele und Mittel moderner Bildungspolitik“ (11–52), „Gefahren der Zielverfälschung“ (53–79), „Bildungstheoretische Gesellschaftsmodelle“ (80–119) und „Bildung und Gesellschaftsordnung“ (120–142) abgehandelt. Ein Literaturverzeichnis, das 358 Titel umfaßt, schließt das Bändchen ab.

Die Untersuchung geht zwar thematisch vom Strukturplan des Deutschen Bildungsrates aus, orientiert sich aber fast ausschließlich an der amerikanischen Forschung, vor allem der fünfziger und frühen sechziger Jahre. Die Fülle der nicht übersetzten Zitate, die nur sehr sparsam kommentiert werden, macht das Buch weithin zu einem Forschungs-

bericht, der nicht gerade auf dem neuesten Stand ist. Das Resümee besteht im Nachweis der Chancenungleichheit unseres Bildungswesens, im Aufweis der Spannung zwischen der optimalen Förderung des einzelnen und dem Bedarf der Gesellschaft an qualifizierten Arbeitskräften, wobei die Position der Schule als Zuteilungsapparat für Sozialchancen u. E. beträchtlich überschätzt wird. Von dem legitimen methodischen Kniff, bestimmte Phänomene zu überzeichnen, um sie zu verdeutlichen, macht die Verf. reichlich Gebrauch. Sie bekennt sich auch zu dieser Methode, arbeitet dann aber mit den überzeichneten Phänomenen, als gäben sie die Realität wieder. So wird leicht aus dem Werturteil ein Vorurteil. In der Absage an die „spätkapitalistische Leistungsgesellschaft“ und in der Ausmalung einer „demokratischen Überflusgesellschaft“ wird die Abhängigkeit von H. Marcuse allzu deutlich.

Ein Beitrag der Soziologie zum Problem Schule? Für wen gedacht? Für die „engeren Fachkreise“ bringt er zu wenig Neues, den bisherigen Forschungsstand Weiterführendes; für den in der Schule arbeitenden Lehrer, den einige Passagen des Buchs (so 39, 41, 43, 50, 55, 64, 70) durchaus nachdenklich machen könnten, wirkt das Soziologendeutsch und das Überwuchern der nicht übersetzten Zitate abschreckend. Was die Verf. dem Lehrer zu bedenken geben möchte, ist bei v. Hentig anregender, bei Robinsohn stringenter, bei H. Roth gründlicher, genauer und in einem pädagogischen Begründungszusammenhang nachzulesen.

So steht man etwas ratlos vor einer imponierenden Fleißarbeit. Wieder einmal kreierte ein Berg und gebar eine Maus.

E. von der Lieth